

Sold trieb. Hegels Jenaer Quartier, sein ganzes Hab und Gut war geplündert worden, Staatsminister von Goethe aber, der wenige Jahre zuvor, im Atheismus-Streit, für Fichtes geistige Bedrängnis nur Hohn übrig hatte, vermochte auch für des andern berühmten deutschen Philosophen materielle Bedrängnis kein Verständnis aufzubringen. Goethe gab nämlich die Weisung, dem geplünderten Hegel sei eine Unterstützung „bis zu zehn Talern“ zu gewähren. Wie sollte da Hegel nicht verzweifeln?

Gleichwohl berührt es eigentümlich, daß nunmehr Hegels ganzes Streben dahin ging, an einer bayrischen oder badischen Universität unterzukommen, um — wie er durchaus nicht verhehlte — an jenem Wohlstand partizipieren zu können, zu dem die deutschen Rheinbundstaaten als Lohn für ihren Verrat an Deutschland gelangt waren. Hegel wollte an Napoleons Sieg über Preußen profitieren — und das gelang ihm auch. Die Professur ließ vorerst noch einige Jahre auf sich warten, obgleich Hegel mit Bittbriefen um Protektion bei einflußreichen Rheinbundpolitikern nicht gespart hatte. Dafür aber wurde er bald nach der Schlacht bei Jena als Chefredakteur an die Spitze eines großen, politischen Tageblattes des napoleonisch-neubayrischen Königreiches berufen, der „Bamberger Zeitung“. Während seiner eineinhalbjährigen journalistischen Tätigkeit führte Hegel diese Zeitung als rein napoleonisches Organ. Begeistert schildert er da des Franzosenkaisers militärische Siege über Preußen, seine grandiose Neugestaltung Europas und seine glänzenden Hoffestlichkeiten; so auch den Fürstenkongreß zu Erfurt, wo die neuen Könige von Napoleons Gnaden, die Herrscher von Bayern, Württemberg und Sachsen, um den Kaiser von Frankreich sich scharten. Speziell über diese Ereignisse und über Napoleons Gespräch mit Goethe erhielt Chefredakteur Hegel — wie der Biograph vermerkt — vom Augenzeugen Hauptmann von Knebel „entzückte Mitteilungen und Schilderungen“.

Selbst Hegels Apologeten bringen es nicht zustande, die mehr als befremdliche Rolle zu leugnen, die Preußens künftiger Staatsphilosoph da als Soldschreiber von Preußens und Deutschlands Eroberer spielte. Sie versuchen nur, diese Rolle zu entschuldigen — aber das klingt recht matt. So schreibt etwa der Hegelianer Kuno Fischer: „Man wird es unserm Zeitungsredakteur nicht im Ernst zum Vorwurf machen, daß derselbe in Bamberg, mitten in einem Königreich von jüngster napoleonischer Schöpfung, selbst voller Bewunderung vor Napoleons militärischem und politischem Genie, vor ihm als Feldherrn, Staatsmann und Gesetzgeber, ‚dem großen Staatsrechtslehrer von Paris‘, sich nicht in patriotischer Rede wider die Fremdherrschaft ergangen hat. Dazu paßte weder die Zeit noch die Zeitung noch der Mann. Ein antinapoleonisches Wort, und die Zeitung war verloren.“

Freilich — praktisch wäre derlei nicht gewesen, aber Hegel gab sich ja als Schöpfer einer neuen, im Staatsgedanken gipfelnden Sittlichkeit!

Wieso Hegel schließlich doch zum Rang und ungeheuren Ansehen des „preußischen Staatsphilosophen“ emporsteigen konnte? Nun, er besaß eine wunderbare Witterung für alle erst empordämmernden, politischen Neukonstellationen. Mit fliegenden Fahnen war Hegel nach Napoleons Sieg ins französisch-neubayrische Königreich geeilt, dessen Brot ihn — erst in Bamberg, dann in Nürnberg — zehn Jahre lang gut nährte. Als aber Napoleons Stern zu sinken begann, war Bayern